

# Im Wohnzimmer

## die Irrfahrt der ‚Laster und Hänger‘ -

► Seit November 2000 suchen 25 Berliner einen neuen Platz für ihre Wohnungen. Sie sind keine Investoren, die erst noch Wohnungen bauen wollen, ihre Wohnungen sind mobil. Es geht um die Wagenburgler der ‚Laster und Hänger‘ Wagenburg Berlin, die nach knapp fünf Jahren ihren angestammten Stellplatz am Filmtheater Friedrichshain verlassen mussten. „Sie haben ungeheuren Druck auf uns ausgeübt“, sagt Till.

Wir sitzen auf einem Bett, das auf einer LKW-Pritsche steht, nebst Tischen und Stühlen, einem Herd und Sofas. Dieses ‚öffentliche Wohnzimmer‘ ist Teil eines Demozugs. Wir demonstrieren für ‚Toleranz‘, ein strapaziertes Wort dieser Tage. Das komme, weil eben auch Wagenburgler ein pluralistisches Häufchen sind, fährt Till fort, da fällt es schwer, sich auf differenzierte politische Positionen zu einigen.

Die Reden vom Lautsprecherwagen klingen entsprechend vielstimmig, gemeinsam ist ihnen nur eines: Dies ist auch unsere Stadt, wir lassen uns nicht vertreiben. Vom Frankfurter Tor aus zieht der Zug in den Friedrichshainer Kiez um die Simon-Dach-Strasse.

Till trägt seine persönlichen Konzepte vor. Im Wagen zu Wohnen bedeute, sich frei machen zu können von der Logik der Lohnarbeit, mietfrei zu wohnen, aber auch mobil zu sein. Er fordere nicht, daß alle so leben, aber er fordere Toleranz für seine Lebensform.

Die Investoren, die auf dem ehemaligen Platz der Wagenburg ein Altersheim und einen Hotelkomplex errichten wollen, ein 14 Millionen DM-Projekt, saßen im Streit, der dem Abzug der Wagenburg voran ging, am längeren Hebel. Dem Gewohnheitsrecht, das die Besetzer reklamierten, stellten sie die Drohung entgegen, alle Besetzer wegen Bauverzögerung zu verklagen. Um einen im Ausgang ungewissen Rechtsstreit, aber auch eine Räumung durch die Polizei zu verhindern, gaben sie schließlich nach. Die Investoren zahlten ihnen 45.000 DM Entschädigung, das Land und der Bezirk stockten die Summe auf 100.000 DM auf. „Schmutziges Geld, wir werden alles wohlätig-staatsfeindlichen Organisationen spenden“, lacht Till, angesichts der Größenordnung des Investitionsvorhabens sei es ohnehin lächerlich. Und auch die öffentlichen Gelder, die da flossen, sollten zu Denken geben, meint er. In der Tat ein deutliches Beispiel dafür, daß öffentliche Kassen die sozialen Folgekosten privater Geschäfte tragen müssen.

Seit November nun irren die Vertriebenen durch die Stadt, auf der Suche nach einem neuen Standort. Vom Bezirksamt Prenzlauer Berg hieß es, man habe keine Einwände gegen eine neue Wagenburg, doch der Platz müsse geeignet sein. Ein Lippenbekenntnis. Denn offiziell gilt die einst von Innensenator Schönbohm ausgegebene Berliner Linie, daß keine Neubesetzungen

# demonstrieren

## Wagenburg



in der Innenstadt geduldet werden. Erst versuchten die Wagenburgler eine Freifläche am Mauerpark, doch binnen Tagesfrist wurden sie von der Polizei geräumt. „Plötzlich hatten wir den gesamten Repressionsapparat am Hals“, erzählt Till. „Egal, wann und wo wir standen, die Polizei war immer dabei, es war unmöglich, mit mehr als drei Wagen zusammenzustehen.“ Der Pankower Bezirksbürgermeister Reinhard Kraetzer (SPD) schlug einen Parkplatz in Pankow-Heinersdorf direkt an der Autobahn vor, auch ein Platz in der Einflugschneise des Flughafens Schönefeld wurde angeboten. Die attraktiven Freiflächen in der Innenstadt jedoch sind tabu. Dort will man Investoren zum Kauf reizen und vielleicht auch sauber aussehen. Wagenburgen passen in diese Logik nicht. „Uns wurde klar, daß wir die Öffentlichkeit brauchen“, sagt Till.

Die Wagenburgler verlegten sich auf symbolische Besetzungen am Senefelder Platz und vor dem Roten Rathaus, die ebenfalls schnell beendet wurden, aber das gewünschte Ziel erreichten. Die Berliner Presse reagierte mit Verständnis und Sympathie. Till: „Das genau ist, was wir brauchen, schließlich ist Politik in unseren Tagen auch nur ein Produkt, das gut beworben sein muß, um Erfolg zu haben.“ Bleibt anzumerken, daß auch die Studierendendemonstrationen in den 90er Jahren in der Regel vor allen Dingen dadurch erfolglos blieben, daß sie von allen Seiten mit Unterstützung überhäuft wurden.

Die Demonstration zieht durch den Friedrichshain, später über die Oberbaumbrücke nach Kreuzberg. Im Wrangelkiez ziehen wir an einer großen eingezäunten Freifläche direkt an der Spree vorbei. Ein Einkaufszentrum soll entstehen, doch eine Bürgerinitiative kämpft dagegen an. „Das wäre auch ein schöner Platz“, kommentiert Till.

Unweit von hier, am Bethaniendamm, steht nun ein Teil der Wagen der Gruppe. Das ist kein Zufall. Kreuzberg-Friedrichshain, der Armutsgrößbezirk der Innenstadt, soll die neue Heimat der Wagenburg werden. Mit Bezirksbürgermeisterin Bärbel Grygier (PDS), die schon mal eine Wagenburg in Hohenschönhausen ansiedeln wollte und auch sonst für ihre unorthodoxen linken Positionen bekannt ist, erhofft man sich faire Chancen für einen neuen Platz. Doch auch hier bedarf es der Überzeugungsarbeit. Zuständig für die Flächen des neuen Bezirks ist nämlich nicht die Bürgermeisterin, sondern ihr Stellvertreter Michael Schäfer (CDU). Der hatte sich vor wenigen Wochen noch schlichtweg geweigert, überhaupt mit Wagenburglern zu verhandeln. „Jetzt treffen wir ihn doch.“ Till ist optimistisch.

Überhaupt herrscht eine gute Stimmung bei der Demo. Es sind vielleicht 2000 Leute da, viele von ihnen kommen aus ehemals besetzten Häusern oder von ande-

ren Wagenburgen. Ein bunter und vor allem friedlicher Haufen. Von der sonst üblichen Spannung bei Demos kann kaum die Rede sein. Die meisten Wortbeiträge klingen friedlich, gemäßigt, man bescheinigt sich, der Alternativkultur, ein Gegengewicht zum grassierenden Rechtsradikalismus zu sein, das klingt beinahe schon wie Anbiederung an die herrschende aufständig-anständige Politik. Bei der Abschlußkundgebung gibt es dann statt Steinhagel und Strassenkampf Bohnensuppe aus der Gulaschkanone. Mit Schweinefleisch. Wenn ein deutscher Außenminister mit seinen Steinwürfen kokettiert und Vegetarier ist, bleibt einem wohl kaum etwas anderes übrig.

Zum Abschluß meldet sich noch mal jemand aus dem Lautsprecherwagen. „Nur daß ihr's auch richtig verstanden habt, wir brauchen keine Regierung, weil Regierung keine Probleme löst, sondern unser einziges Problem ist.“ Na dann: Ende gut, alles gut! ■

[fabian frenzel]

(Bild von <http://members.tripod.com/~wagenburch>)

# FAQ: Gentechnologie

► Nicht erst seit dem Schaf Dolly und genetisch veränderter Soja in McDonalds-Hamburgern ist das Thema Gentechnologie auf dem Tisch. Verbraucherschutzgruppen wie u.a. Greenpeace bekämpfen den Einsatz von Gentechnologie heftig, die Industrie hingegen verspricht durch genetische

Manipulation Wunder wahr werden zu lassen. Doch abseits von Schlagzeilen und den Gefechten zwischen Pharmalobbyisten und Verbraucherschutzgruppen hat sich Gentechnologie in anderen Bereichen schon fest integriert, die moderne Medizin ist ohne sie schon nicht mehr denkbar.

Was ist Gentechnologie?

Die Manipulation von Erbgut (DNA oder RNA) bezeichnet man als Gentechnologie. Ein Gen ist ein Abschnitt auf dem DNA-Strang [DesoxyriboNukleinsäure(-Acid)], der eine spezielle Eigenschaft kodiert. Das kann ganz simpel die Haarfarbe sein, aber auch wie anfällig das Lebewesen für eine bestimmte Krankheit ist. In der Gentechnologie wird nun ein fremder Abschnitt mittels Transporter ("Vektor") in das Erbgut eines Organismus übertragen. Dies ist möglich, weil es prinzipiell keine Unterschiede zwischen menschlichem, tierischem, bakteriellem oder pflanzlichem Erbgut gibt.

Welche Anwendungsgebiete der Gentechnologie gibt es?

Derzeit gibt es drei Anwendungsgebiete für Gentechnologie, von denen zwei im medizinischen Bereich liegen:

Ein Gebiet ist die diagnostische Feinstrukturanalyse von DNA und RNA. Die jüngst abgeschlossene Sequenzierung des menschlichen Erbguts ist ein Produkt dieser Analyse, ebenso wie gerichtsmedizinische und vorgeburtliche Untersuchungen (Pränataldiagnostik).

Der wichtigste und wohl auch am weitesten akzeptierte Bereich der Gentechnologie beschäftigt sich mit der Herstellung von pharmazeutisch wirksamen Substanzen. Dazu gehören Insulin, Interferone (körpereigene Stoffe, die zur Krebstherapie eingesetzt werden), Impfstoffe und diverse Hormone. Tiere werden durch genetische Manipulation dazu angeregt, die entsprechenden Stoffe zu produzieren. Weitere Beispiele hierfür sind seidespinnende Bakterien und Mais, aus dem Kunststoff gewonnen werden kann.

Das dritte und vielleicht für die Zukunft bedeutsamste Teilgebiet der Gentechnologie beschäftigt sich mit der Manipulation von

Erbgut, um Organismen zu modifizieren. Im Gegensatz zum eben genannten Bereich ist die Manipulation hier kein Mittel zum Zweck, sondern das eigentliche Ziel und wird schon seit einigen Jahren in der Agartechnologie angewandt. Große Konzerne, wie das US-Unternehmen Monsanto, modifizieren Nutzpflanzen, um die Erträge zu steigern oder die Resistenz gegenüber verschiedenen Schädlingen zu erhöhen. Beim Menschen nennt man diesen Sektor Gentherapie.

Was ist Gentherapie?

Die Gentherapie nutzt Verfahren der Gentechnologie um krankhafte Zellen zu kurieren oder zu eliminieren. Es gibt zwei Formen von Gentherapie:

Bei der Keimbahntherapie werden die Keimzellen (Eizelle bzw. Spermium = Gameten) verändert. Die Keimbahntherapie ist sehr umstritten, da die Veränderung nicht nur das aus den modifizierten Gameten entstandene Kind betrifft, sondern auch alle nachfolgenden Generationen. Die Keimbahntherapie liegt auch den in den Medien gerne kolportierten

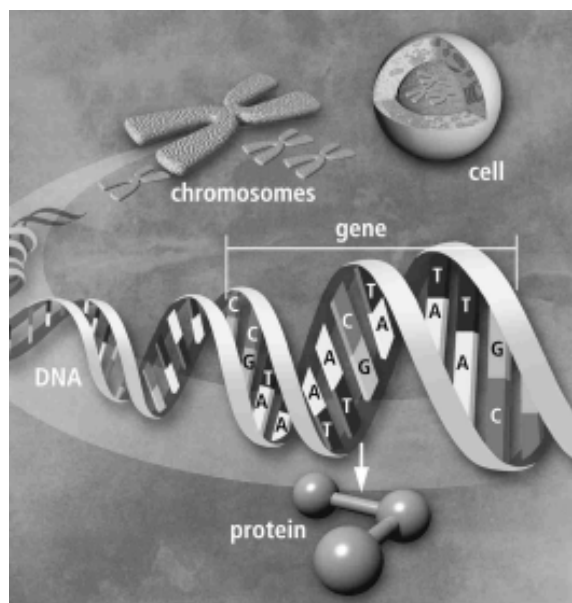
Szenarien zugrunde, in denen sich Eltern ihre Kinder auf Wunsch zusammenbasteln.

Die somatische Gentherapie wird angewandt um Körperzellen eines Menschen genetisch zu verändern, um ihn von Krankheiten mit körperlichem Ursprung zu heilen. Ein Beispiel ist die Krankheit zystische Fibrose (früher Mukoviszidose). Diese Krankheit ist vererblich und wird manifest, wenn beide Eltern ein krankes Gen besitzen und dies an ihr Kind weitergeben. Zystische Fibrose zeichnet sich durch vermehrte Produktion eines zähen Schleims in den Atemwegen und den Verdauungsorganen aus. Ohne Gentherapie liegt die Lebenserwartung der Patienten bei höchstens 30 Jahren. Diese Krankheit eignet sich besonders gut für einen Heilungsversuch via Gentherapie, da hier nur ein einzelnes Gen defekt ist. Der Forscher geht nun wie folgt vor: Vektoren (siehe oben) mit gesunder DNA (=Fremd-DNA oder therapeutische DNA) eines anderen Menschen werden dem Kranken injiziert. Sie suchen die kranken Zellen auf und schleusen die therapeutische DNA ein. Bei manchen Krankheiten genügt es, die Fremd-DNA in die Zelle zu bringen – in anderen Fällen muß sie direkt in die DNA des Kranken eingefügt werden.

Unbedingt erwähnt werden muß, daß es bis heute – nach immerhin schon zehn Jahren Humanexperimenten – noch keinen Fall von erfolgreicher Gentherapie gegeben hat. Das Immunsystem ist eines der großen Hürden beim Transport der therapeutischen Gene an den Wirkungsort. Des weiteren sind zur Zeit immer noch viele Mechanismen der Expression von Genen weitgehend unbekannt.

Was kann man jetzt schon alles mit Gentechnologie machen?

Das Jahr 1972 wird als der Beginn der Gentechnologie gesehen. In diesem Jahr wurden zum ersten Mal mit Hilfe von "Genschere" (Restriktionsenzymen) und Vektoren einzelne Gene aus dem Erbgut isoliert. 1977 wurde das



menschliche Insulin-Gen auf ein Bakterium übertragen – so wurde die industrielle Produktion von Insulin möglich. Nur sechs Jahre später gelang es, ein Gen eines Mikroorganismus auf eine höhere Pflanze zu übertragen und schon seit 1986 werden erfolgreich gentechnisch modifizierte Pflanzen in der Landwirtschaft genutzt – den Anfang machte eine gegen den Tabak-Mosaik-Virus resistente Tabakpflanze. 1997 fand der vorläufige Höhepunkt der gentechnologischen Entwicklung mit der Klonierung (Schaffung von genetisch identischen Lebewesen) des Schafes "Dolly" statt.

Die Gentechnik ist für Kranke – vor allem reicher Länder – schon jetzt oft lebensrettend. Zuckerkranken können dank der künstlichen Insulinproduktion fast normal leben, Menschen mit schlimmen Immunschwächekrankheiten erreichen ein deutlich höheres Alter und die Krebsbekämpfung macht große Fortschritte. Agrogenetiker versprechen ertragreichere Ernten und widerstandsfähigere Pflanzen für Regionen in denen Menschen hungern müssen. In einer gewissen Weise ist die Manipulation an Genen nur ein Schritt weiter in der langen Kette von natürlicher und gesellschaftlicher Selektion, von Eugenik und von Züchtungen. Auch hier hat der Mensch indirekt das Erbgut von Lebewesen manipuliert indem er gewisse Eigenschaften für nicht wünschenswert erachtet hat.

Neben den oben genannten Medikamenten werden derzeit viele Hormone und Gerinnungsfaktoren (zur Behandlung von Bluterkrankheiten) mit den Mitteln der Gentechnologie hergestellt.

Es werden große Erfolge bei der Erforschung neuer Methoden in der Gentechnik erzielt. Die Berliner Firma Mologen zum Beispiel, hat einen neuen Typus von Vektor erfunden. Statt wie bisher mit

Viren oder bakteriellen DNA-Ringen (Plasmiden) soll in Zukunft die therapeutische DNA von einem synthetischen Trägermolekül transportiert werden. Die kommerzielle Nutzung vieler Gentech-Produkte wird derzeit vielerorts noch von regionalen Richtlinien zur Freisetzung genetisch manipulierter Lebensformen beschränkt. In den Laboren existieren aber schon Chimären (gentechnisch veränderte Lebewesen, die Gene verschiedener Spezies in sich tragen) wie die oben zitierten seidenspinnenden Bakterien.

Die jüngsten Lockerungen der Embryonenschutzgesetzes in Großbritannien und Frankreich können als Indizien für den Fortschritt in der Herstellung von Stammzellenklonen adulter Lebewesen gewertet werden. Stammzellen sind, im

Gegensatz zu anderen Körperzellen, pluripotent, d.h. sie können sich zu jedem spezifischen Zelltyp ausdifferenzieren. Viele Krankheitsbilder entstehen durch den Verlust einzelner Zelltypen und könnten somit durch den Ersatz durch körpereigene Zellen geheilt werden. Da der Körper, je nachdem welcher Zelltyp betroffen ist, oft nicht gänzlich in der Lage ist diese Defizite auszugleichen, können hier geklonte Stammzellen erfolgreiche Therapie darstellen. Anwendungsgebiete sind unter anderem Multiple Sklerose, Diabetes Mellitus, Leberzirrhose und Parkinson.

### Was ist denn bedrohlich an Gentechnologie?

Argumente pro und contra Gentechnologie sind leider aufgrund des komplexen Themas von Laien nur schwer abzuwägen, sie möchten und sollten sich aber an der Diskussion beteiligen. Deshalb ist es für Medien, Politiker und Lobbyisten leicht, in der Bevölkerung ganz existentielle Ängste vor Gentechnologie zu schüren. Interessant ist hierbei, daß in Deutschland viele Menschen Gentechnologie gutheissen, wenn ihnen die Hoffnung gemacht wird, man könnte in Zukunft ganze Organe, die kaputt sind, einfach nachwachsen lassen. Erzählt man ihnen jedoch, daß Ernten ertragreicher gemacht werden könnten, dann sind sie dagegen. In Ländern, in denen Hunger herrscht sehen die Menschen viel mehr Nutzen in ertragreichen Ernten als in nachwachsenden Organen.

Es gibt religionsethische, sozialetische und



wissenschaftliche Argumente gegen Gentechnologie. Die ersten beiden Gruppen sind recht bekannt, deshalb soll hier nur auf die letzteren eingegangen werden. Der Umfang wissenschaftlicher Kritik ist groß, doch nur wenige Argumente sind wirklich durch Studien gesichert. Bei genetisch veränderten Pflanzen besteht die Gefahr, daß sich die veränderten Genabschnitte in die Nahrungskette einschleichen. Nachgewiesen wurde, daß genetisch induzierte Herbizid-Resistenzen (sie ermöglichen einen gesteigerten Einsatz von diesen Mitteln ohne die Pflanzen zu töten) auf die Pflanzen übertragen werden können, vor denen sie eigentlich schützen sollen. Als kaum möglich gilt, daß sich gentechnologisch veränderte DNA durch die Nahrung in weitere Organismen "einschleicht", was jedoch

Verbraucherschutzgruppen durchaus für möglich halten. Bei der Anwendung von Gentechnologie auf Nutzpflanzen und -tiere sowie bei fortgeschrittener Anwendung bei Menschen warnen Experten vor einer Verarmung des Genpools. Dies hat unter anderem zur Folge, daß die Organismen Seuchenanfälliger werden.

### Gibt es rechtliche Beschränkungen der Gentechnologie?

Vor allem im Bereich der "Roten" Gentechnologie (G. an menschlichen Zellen) gibt es in Deutschland klare Richtlinien. Seit dem 01.01.91 sind im Gesetz zum Schutz von Embryonen (Embryonenschutzgesetz, BGBl. I S. 2746) verschiedene Methodenspielflächen der Genforschung klar beschränkt: Verboten sind insbesondere nahezu alle Formen der Leihmutterchaft (gespaltene Mutterchaft). Zudem verbietet das Embryonenschutzgesetz die gezielte Geschlechtswahl und Erzeugung oder Verwendung menschlicher Embryonen zu Forschungszwecken. Gentransfer in menschliche Keimbahnzellen (siehe Keimbahntherapie oben) und künstliche Produktion genetisch identischer menschlicher Lebewesen (Klonen) wird unter Strafe gestellt. Auch für die künstliche Befruchtung gelten in Deutschland strengere Richtlinien als in vielen anderen Ländern – so ist zum Beispiel die Gewinnung, Befruchtung und Einpflanzung von mehr als drei Eizellen oder Embryonen innerhalb eines Zyklus untersagt. In den USA ist dies nicht der Fall. Aufgrund der niedrigen Erfolgsquote bei künstlichen

Befruchtungen werden hier der Frau üblicherweise sechs bis zehn befruchtete Eizellen auf einmal implantiert, mit der Konsequenz, daß sich in seltenen Fällen alle Embryonen einnisten und entwickeln. Zum Schutze der Mutter und der übrigen Feten

müssen einige von ihnen wieder abgetrieben werden. In den letzten Jahren gingen mehrmals spektakuläre Fälle durch die Medien, als Frauen nicht bereit waren, mehrere Feten abzutreiben und dann unter großem Risiko alle Kinder austrugen.

Im Bereich der Agrogenetik ist vor allem die Freisetzung von manipulierten Pflanzen ein beschränkender Faktor. In Deutschland ist das Robert Koch-Institut (RKI) für die Anträge auf Freisetzung zuständig. Für die exakte Risikobewertung der Umsetzung eines Antrags sind eine Reihe vorangehender Versuche notwendig. Neben dem RKI sind das Umweltbundesamt, die Biologische Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft, diverse Behörden auf Landes- und Kommunalen Ebene und

die Europäische Kommission beteiligt. Letztere muß alle Gesuche auf Freisetzung an die Mitgliedsstaaten weiterleiten. Diese können schließlich bei den nationalen Genehmigungsbehörden innerhalb eines Monats Stellung nehmen. Parallel muß die nationale Öffentlichkeit über die Tagespresse und den Bundesanzeiger informiert werden.

[nora berger und pr]

#### Nachtrag

Vor kurzem überreichten zwei deutsche Pflanzenforscher, Ingo Potrykus von der ETH Zürich und Peter Beyer von der Uni Freiburg, ihren gentechnisch hergestellten „Goldenen Reis“ feierlich an das Internationale Reisforschungsinstitut der Philippinen, stellvertretend für alle Entwicklungsländer der Erde. Nach sieben Jahren Forschungsarbeit war es ihnen gelungen, Reiskörner Beta-Karotin produzieren zu lassen, den Grundstoff für Vitamin A.

An Vitamin A-Mangel leiden weltweit etwa 124 Millionen Kinder, eine halbe Million erblinden, und eine Millionen sterben an den Folgen des geschwächten Immunsystems. Um sicherzugehen, dass der beta-karotinhaltige Vitaminreis den Armen der Welt zugute kommt, schlossen die beiden Wissenschaftler einen Vertrag mit AstraZeneca ab, einem Tochterunternehmen des weltweit größten grünen Gentechnik-Konzerns Syngenta. Dieses kümmert sich nun darum, dass Bauern, deren Jahreseinkommen unter 10 000 Dollar pro Jahr liegt, das Hightech-Saatgut umsonst bekommen. Von der Weiterentwicklung der Reiskörner erhofft sich die Firma Profit in den reichen Ländern – etwa durch gesunde Kartoffelchips.

Doch die vermeintlich humanitäre Geste ist in Wahrheit eine Farce. Vitamin A-Mangel entsteht dadurch, dass weißer Reis in vielen Ländern fast das einzige Nahrungsmittel ist und als solcher kaum Vitamine enthält. Brauner Reis hingegen enthält in seiner Schale Beta-Karotin, und ein Umstieg auf ungeschälten, brau-

nen Reis würde mithin die gleichen Ergebnisse liefern. Weiterhin mangelt es den Menschen, die sich überwiegend von Reis ernähren (müssen), beileibe nicht nur an Vitamin A, sondern gleichzeitig an Vitamin B, Jod und Eisen. Gerade vom Eisenmangel sind rund zwei Milliarden Menschen betroffen. – Hier hilft der „Vitaminreis“ nicht. Er trägt nicht zur Abkehr von der fatalen Reis-Monokultur zu einer abwechslungsreicheren Ernährung bei. Und: bisher erprobt wurde der „goldene“ Reis nur in den – staatlich-universitären – Treibhäusern, nicht im Freilandversuch. Dieser läuft nun – privat und kommerziell organisiert – in großem Umfang an, dank der uneigennütigen Geste des Konzerns Syngenta. (Quelle: tagesspiegel 24.1.2001)

■ [malte]

# FAIR EXCHANGE

## ANTIQUARIAT

**Bücher An- und Verkauf**


**Used English Books**



**Dieffenbachstr. 58**  
**10967 Berlin**  
**Tel.: 694 46 75**

**Öffnungszeiten:**  
 Mo - Fr  
 11 - 18.30 h  
 Sa 10 - 16 h

zwischen U-Bhf.  
 Südsterne und  
 Schönleinstraße



# lindt

and hand clothes

Körbestr. 16 • Mo bis Sa

11-18 Uhr U-Südsterne

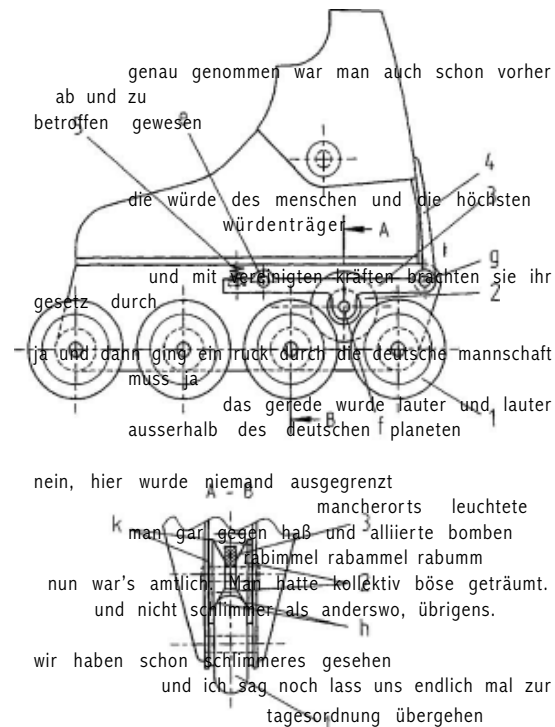
# Das bisschen Totschlag. Nachschlag.

► „So, so. Betroffen und zornig auf einmal. Sie hatten nachgezählt. Sie beschlossen: 17 Tote seien jetzt genug, ja, die Härte des Rechtsstaats“. Die Goldenen Zitronen sind die Polit-Band der Neunziger, weil sie als einzige in der Lage waren, die Stimmung des Rassismus-Jahrzehnts angemessen zu verbalisieren. 17 Tote - das war 1992. „Ja und dann, wie gesagt, sie hatten nachgezählt, ging ein Ruck durch die deutsche Mannschaft. Muss ja, das Gerede wurde lauter und lauter außerhalb des deutschen Planeten. Also nichts wie pack' die Lichterkette ein, nimm dein kleines Schwesterlein. Schweigen gegen den Hass. In der schönen Weihnachtszeit“.

Der zentrale Krokodilstränaufmarsch am 8. November 1992 endete (immerhin) in Heuchler-Rufen für die Würdenträger. „Doch sie bleiben tapfer, sie würden sich nicht beugen. Vor welchem Mob auch immer. Und übrigens auch nicht vor Missbräuchlern und Schmarotzern, der, wie sagt man, Flut eben. Letzteres sagten sie anderen tags nicht so laut, in sachlichem Ton. Und mit vereinigten Kräften brachten sie ihr Gesetz durch.“ Der „Asylkompromiss“ von 93 machte die Opfer für den Rassismus verantwortlich.

Nach 92 stieg die Mordrate noch an und stabilisierte sich bei etwa 10 pro Jahr. Nach dem ungefähr 100. Mord im Sommer 2000 war es dann wieder soweit. Per Machtwort schickte Steuermann Schröder am 9. November die „Zivilgesellschaft“ auf die Straße. Diesmal keine Störer. Journalisten bliesen olle Kamellen zu heißen Hintergründen auf. Doch dann gerieten einige beim Abschreiben von der Crime-Seite in die Analyse-Spalte des Antifa-Info-Blattes. Deutschland lernte Vokabeln: „Rassismus“ statt „Intoleranz“?

Das ging zu weit. Höchste Zeit für Christiansen, Schily und Beckstein, die mit der NPD-Verbotdiskussion das Rassismusproblem wieder zur definitorischen „Extremismusfrage“ stutzten. Daraufhin ließ CDU-Merz ganz nebenbei „den Begriff Leitkultur“ fallen - und schon feuilletonierte man wieder über das Deutsch-Sein. Da aber Kapitän Hundt die leeren Plätze auf den Ruderbänken aufgefallen waren, war diesmal nicht vom vollen Boot die Rede. Wer sein Ruder mitbringt, ist willkommen! Berlins Polizeiwesir Werthebach steht an der Spitze der Bewegung, die von der PDS konstruktiv kritisiert und von den Grünen als Erfolg verkauft werden wird: „Mut zum Eigennutz“. Die Guten ins Töpfchen und die Schlechten ins Kröpfchen. Alles wie gehabt: „Man hatte kollektiv böse geträumt“. Bis zum nächsten Mal. ■



[velten schäfer]

Hörtipp zum Jahrzehnt: Die Goldenen Zitronen: Das bisschen Totschlag, L' age d' or, 94.

**Blow Up 2000**

Dieffenbachstr. 54  
10967 Berlin

☎.: 69 50 33 10  
Fax.: 69 50 33 10

**Blow Up**  
Kopier-Service & DTP Büro

BlowUp2000@t-online.de

**Blow Up**

Ohlauerstr. 8  
10999 Berlin

☎.: 612 53 25  
Fax: 61 28 16 40

Laserkopien • Digitaldruck S/W + Farbe von PC + Mac bis DIN A0 Satz / Layout von

Visit's, Briefköpfe, Speisekarten, Flyer usw.

Scan Service • Textildruck • Laminate • Bindungen • Siebdruck + Offsetdruck